Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Leser,

mit seinen Fernsehspiel-Eigenproduktionen will das Deutschschweizer Fernsehen «Beiträge zu einer helvetischen Selbstanalyse liefern und den Zuschauer für die Probleme seiner nächsten Umgebung sensibilisieren». Nachdem der geplagte Fernsehzuschauer nach dem immerhin noch akzeptablen «Ein Kind ist verschwunden» nun auch «Guete Abig, Signor Steiger» und die Sendefolge «Pop Schwiz» über sich ergehen lassen musste, beginnt er sich langsam zu fragen, welch einfältiges Bild vom Schweizer der Gegenwart sich die Abteilung Dramatik in den Zürcher Fernsehstudios zurechtgelegt hat. Da werden nun mal für mal Klischees breitgeschlagen, die schon vor zwanzig und mehr Jahren Kritik herausforderten, wird übles Heimatschutztheater kopiert und in «eidgenössischen» Denkkategorien gesprochen, wie wir sie nicht einmal mehr am primitivsten Biertisch vorfinden. Dass die Abteilung Dramatik den Durchschnittsschweizer als Simpel, kulturlosen Proleten, Frauen-, Jugend- und Fremdenhasser sieht, ist ihre Sache. Dass sie uns aber dieses abgestandene Bild, das in Wirklichkeit nicht einmal in einer Schweiz von gestern bestanden hat, als helvetische Selbstanalyse anbietet, kann nur noch verärgern. Es zeugt vom totalen Vorbeileben der betreffenden Kulturschaffenden an den Gegenwartsproblemen unseres Landes. Diese sind wahrlich nicht klein und könnten Anlass zu manch interessantem Fernsehspiel geben. Die Solothurner Filmtage dieses Jahr zumindest öffneten in dieser Beziehung einen Katalog, der gerade das Fernsehen in seinen Bestrebungen um eine Selbstdarstellung der Schweiz in hohem Masse interessieren müsste.

Wie sehr es mit der helvetischen Selbstanalyse beim Deutschschweizer Fernsehen im argen liegt, hat es seinen Zuschauern – wohl ohne Absicht – selber demonstriert. Kurz nach der Ausstrahlung einer Folge von «Pop Schwiz» liess es den Dialektfilm «Oberstadtgass» von Kurt Früh über den Bildschirm flimmern. Das 1956 entstandene Werk ist nun bestimmt kein Geniestreich. Die Story wirkt konstruiert, helvetische Biederkeit beherrscht die Szene und soziales Engagement wird mit Rührseligkeit verwechselt. Da wird dem Zuschauer eine heile Welt aufgetischt und eine Briefträger- und Tapeziereridylle verabreicht, dass einem bisweilen Hören und Sehen vergeht; da finden alle Probleme ihre optimale Lösung und läuten die Kirchenglocken zum kleenexkonsumfördernden Happy-end. Aber alles in diesem Film – die Story, ihr Gehalt, die geistige Haltung und vor allem auch die Kameraführung – ist dem Fernsehspiel «Pop Schwiz» von Peter Wyrsch noch meilenweit überlegen. Es muss zu denken geben, dass ein beinahe zwanzig Jahre altes Kinorührstück, das zudem noch bewusst als solches geschaffen wurde, heute aktueller wirkt als das, was unsere Television als Eigenleistung zur Selbstanalyse offeriert. Es bleibt einem nur noch das Staunen über so viel Unfähigkeit und auch Gedankenlosigkeit, die sich das Deutschschweizer Fernsehen sehr viel Geld hat kosten lassen, das für wesentlichere Dinge dringend benötigt würde. Und letztlich bleibt da nur noch die Forderung nach dem Abbruch solcher Experimente, zumindest dann, wenn die Abteilung Dramatik auch weiterhin so unbekümmert an der Wirklichkeit vorüberzuschliddern gedenkt.

Mit freundlichen Grüssen

Urs Jaeggi

ZOOM

Illustrierte Halbmonatszeitschrift für Film, Radio und Fernsehen

Herausgeber:
Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit

Redaktion:
Urs Jaeggi, Gerechtigkeitsgasse 44, 3011 Bern, Telephon 031/22 84 54

Ständige Mitarbeiter:
Pfarrer D. Rindlisbacher, Filmbeauftragter
Pfarrer H.-D. Leuenberger, Fernsehbeauftragter
Pfarrer P. Schulz, Radiobeauftragter

Druck, Administration und Inseratenregie:
Stämpfli + Cie AG, Hallerstrasse 7/9, 3000 Bern, Telephon 031/23 23 23
Postcheckkonto 30-169

Jahresabonnement: Fr. 22.–
Einzelnummer: Fr. 1.20.

Abdruck nur mit Erlaubnis der Redaktion und Quellenhinweis gestattet.

Inhalt

2 Filmkritik
The Strangler of Rillington Place
Ten Day's Wonder
3 Valerie und die Wunderwoche
4 Man in the Wilderness
5 Les aveux les plus doux
6 Festivals
7. Solothurner Filmtage
9 Forum
WR – Die Mysterien des Organismus
10 Spielfilm am Fernsehen
12 Gedanken am Bildschirm
Die Trostmaschinen
13 Plateau libre
TV aktuell
Zukunft der Tagesschau
14 TV-Tip
16 Radio
Zum Bettmümpfeli
17 Der Hinweis
18 Notizen

Titelbild:
Solothurner Filmtage 1971: «Volksmund oder man ist, was man isst», heisst der neue Film von Markus Imhoof, der satirisch die Ess- und Fressgewohnheiten beleuchtet und auch einen Seitenblick auf deren Folgeerscheinungen (Siehe Bild) wirft